

erschient wöchentlich 6mal:
 Dienstag, Donnerstag, Samstag
 und Sonntag.

Bezugspreis:
 Bei allen Postanstalten
 abgeholt für halbjährige
 Bezugszeit 8 M. 10 Pfg.
 Von der Post frei ins Haus
 gebracht (1. 1/2 Jahr) 8 M. 70 Pfg.
 Bei unseren Agenturen
 monatlich 45 Pfg.

Die Montabaur (frei ins Haus
 gebracht 1. 1/4 Jahr) 1 M. 25 Pfg.
 In der Geschäftsstelle abgeholt
 für 1/4 Jahr) 1 M. 20 Pfg.

Kreis-Blatt



für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.
 (Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühr
 für die 6-gespalt. Garmond-
 zelle oder deren Raum 15 Pfg.
 Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.
 Anzeigen finden im ganzen
 Kreise wirksamste Verbreitung.
 Beilagen nach Übereinkunft.
 Bestellungen werden jederzeit
 angenommen.
 Telegramm-Adresse:
 Kreisblatt Montabaur.
 Fernsprech-Anschluss Nr. 16.

Nr. 193. Montabaur, Dienstag, den 24. November 1914. 47. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Polizeiverordnung

zur Aenderung der Polizeiverordnung, betreffend den Verkehr mit Sprengstoffen vom 14. September 1905 (S. M. Bl. S. 282).

Auf Grund des § 136 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) erlassen wir für den Umfang des gesamten Staatsgebietes nachfolgende Polizeiverordnung zur Aenderung der Polizeiverordnung betreffend den Verkehr mit Sprengstoffen vom 14. September 1905:

1. Nach dem § 34 der geltenden Polizeiverordnung wird folgender neue Abschnitt und Paragraph eingeschaltet:
 Va. Ausnahmebestimmungen.

Die Landeszentralbehörden können von der Beachtung der Vorschriften dieser Polizeiverordnung entbinden.

2. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 20. Oktober 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe:
 J. A.: Dr. Göppert.

Montabaur, 19. November 1914.

Veröffentlicht.

Der Landrat:

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Bekanntmachung.

Gemäß § 2 des im Kreisblatte Nr. 40 für 1914 veröffentlichten Reglements für die Verwaltung des Preises der Industrie- und Gewerbeausstellung in Düsseldorf 1902 soll aus den Zinsen des Kapitals im Monat Januar jeden Jahres ein Geldpreis bis zu ca. 100 Mark für diejenige Person gewährt werden, welche im Unterwesterwald-Bezirk ihren Wohnsitz hat und einen im vorhergegangenen Kalenderjahre von ihr erzielten künstlerischen Fortschritt am besten für die Keramik des Unterwesterwaldkreises nachweist. Neben dem Geldbetrage darf auch ein Diplom im Betrage bis zu 5 M. gewährt werden.

Indem ich dies gemäß § 3 des Reglements veröffentliche, ersuche ich die Anmeldungen zur Erlangung des Preises bis spätestens 30. Dezember d. J. an mich gelangen zu lassen.

Montabaur, den 19. November 1914.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

J. B.: Frhr. von Nagel, Reg.-Assessor.

Montabaur, den 16. November 1914.

Gemäß Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 6. November 1914 Pr. I. 13 F. 1480 sind die Kulturpläne der Gemeindevälder der Oberförsterei Neuhäusel für den 1. Oktober 1914/15 wie folgt festgesetzt worden:

1. Arzbach	820 Mark	6. Söhr	2670 Mark
2. Baumbach	350 "	7. Neuhäusel	300 "
3. Cadembach	300 "	8. Simmern	250 "
4. Eitelborn	700 "	9. Hilscheid	
5. Hilscheid	1500 "	Pfarrei	200 "

Die Herren Bürgermeister der beteiligten Gemeinden ersuche ich für die Bereitstellung der Beträge im Vorausschlag für 1. April 1915/16 Sorge zu tragen.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.
 J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Marienberg, den 16. November 1914.

Der königliche Kreisierarzt hat am 15. d. Mts. bei einer Kuh des Viehhändlers Daniel Klein in Sackenburg Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt.

Ich habe daher über das Gehöft des p. Klein die Sperre verhängt.

Der königliche Landrat.

J. B.: Winter, Kreisdeputierter.

Veröffentlicht.

Montabaur, den 20. November 1914.

Der Landrat:

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Zufolge höherer Anordnung müssen auch bei Vorlage von Gewerbescheinanträgen in Zukunft von den Antragstellern eine Photographie beigelegt werden. Im übrigen findet meine Verfügung vom 25. Septbr. 1912, Kreisbl. Nr. 149 und vom 26. Oktbr. 1912, Kreisbl. Nr. 168, füngemäße Anwendung und ich ersuche um deren genaue Beachtung.

Montabaur, den 19. November 1914.

Der Landrat:

J. B.: Frhr. v. Nagel, Regierungs-Assessor.

Bekanntmachung

betr. Abgabe von Kartoffeln durch die Landwirte.

Der Landwirtschaftskammer sind von verschiedenen Seiten Klagen darüber zugegangen, daß die Landwirte die für die städtische Bevölkerung notwendigen Kartoffeln auch bei den gegenwärtigen guten Preisen nicht zum Verkauf stellen. Man führt das Festhalten der Kartoffeln durch die Landwirte allgemein auf Spekulationsrückichten zurück. Wir sind diesen Auffassungen bisher regelmäßig mit dem Hinweis darauf entgegnet, daß die Landwirte einen Teil ihrer Kartoffeln in diesem Jahre bei den außergewöhnlich hohen Futtermittelpreisen zu Futterzwecken zurückhalten, daß die Bestellungen, der Mangel an Ge spannen und die vielfach verzögerte Bestellung von Eisenbahnwagen die rechtzeitige Anlieferung der Kartoffeln unmöglich gemacht haben; eine Absicht, die Kartoffelpreise in die Höhe zu treiben, läge bei den nassauischen Landwirten nicht vor.

Um den oben genannten Auffassungen nicht sachverständiger Kreise mit gutem Gewissen auch weiter entgegneten zu können, bitten wir die Landwirte unseres Regierungsbezirks, alles zu vermeiden, was zu einer noch größeren Preissteigerung der Kartoffeln beitragen könnte; wir bitten weiter, die ein Hauptnahrungsmittel gerade der ärmeren städtischen Bevölkerung bildenden Kartoffeln dem Konsum möglichst noch vor eintretendem Frost und — ohne den Bedarf der eigenen Wirtschaft außer acht zu lassen — in möglichst großem Umfang zuzuführen.

Wiesbaden, den 10. November 1914.

Der Vorsitzende

der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden:
 Bartmann-Lübcke.

21. Verlufliste des Unterwesterwaldkreises.

Reservist Adolf Menningen, Grenzhausen, leicht verw. Berichtigung früherer Angaben:
 Wehrmann August Jung III., Horbach, bisher verw., †.
 Montabaur, 21. November 1914.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg. Das Eisene Kreuz.

Ehrwürdige Graubärte, Männer an der Schwelle des Greisenalters waren es bis vor wenig Monaten einzig und allein, deren Brust die stolze Kriegsauszeichnung des Eisernen Kreuzes zierte. In dem gewaltigen Ringen um die Einigung der deutschen Stämme hatten sie es sich auf den blutigen Schlachtfeldern Frankreichs im Kampf und Not erworben, und die 44 Jahre seitdem hatten ihre Zahl bereits zu einem kleinen Häuflein zusammengeschmolzen. Jetzt plötzlich ist das anders geworden: die Veteranen mit dem Eisernen Kreuz von 1870/71 haben junge Brüder des Tapferkeitsordens erhalten, im Kriege unserer Zeit erwerben sich wiederum tauende mutiger Krieger durch mannhafte Taten das Eisene Kreuz, und mit freudigem Stolz sehen auch sie gleich den Heldengeschlechtern von 1870 und 1813 in dem schlichten Kreuz von Eisen den schönsten Lohn ihrer aufopfernden Vaterlandsliebe und toderachtenden Tapferkeit.

Aus großer Zeit.

Roman von D. Eister. 33

„Was siehst Du so aufmerksam in die Nacht hinaus, And?“
 „Du weihst, Mutter, daß verdächtige Gestalten sich heute morgen im Walde gezeigt haben, französische Soldaten, deshalb sandte ich den Vater fort, um Rundschaft einzuziehen.“
 „Ach, wann wird der Frieden wieder einkehren in unser unglückliches Spanien!“
 „Wenn der kaiserliche Eroberer gestirzt ist,“ sprach Mameela mit drohender Stimme. „Ach, wenn doch die geknechteten Völker Europas sich mit uns verbinden wollten. Aber sie beugen alle den Nacken unter das Joch Bonapartes.“
 „Du tuft den Bülkern Europas unrecht, mein Kind.“
 „Unrecht? — Sieh Dir das französische Heer an, welches unser Vaterland vernichtet. Kämpfen nicht Angehörige aller Nationen in dem französischen Heere? Italiener, Deutsche, ja, auch diese. War es nicht ein deutsches Regiment, welches vor einigen Wochen das Kloster besetzte und durchsuchte? Ich hoffe die Deutschen. Doch, was war das?“
 „Sie sieh das Fenster weit auf und beugte sich hinaus. In der Ferne fielen einige Schüsse.“
 „Man schießt in dem Walde. Sollten unsere Brüder zurückkehren und mit den Franzosen handgemein geworden sein?“
 „Ach, da kommt der Vater zurück. Jetzt werden wir endlich Nachricht erhalten.“
 „Sie eilte hinaus, dem Vater entgegen, mit dem sie nach kurzer Zeit wieder in das Zimmer trat. Pedro war erschöpft und vom Regen durchnäßt.“
 „Gib mir erst einmal ein Glas Wein, Mameela, ehe ich ertrinke,“ keuchte er atemlos.
 Mameela brachte das Verlangte. Auf einen Zug leerte er das Glas, dann sank er aufatmend in einen der Sessel.
 „Spöttisch lachte er auf. „Ich habe die Franzosen in die Ferne geführt, sie werden sich so leicht nicht aus unseren Wäldern herausfinden. Und dann habe ich ihnen die Engländer auf den Nacken gehehrt.“
 „Die Engländer?“
 „Ja, ein fliegendes Korps derselben ist in unsere Gebirge

eingedrungen — habt Ihr das Schießen gehört? Das waren die englischen Patrouillen, die auf die Franzosen stießen.“
 „Aber wie bist Du den Franzosen entkommen?“
 „Als die Nacht anbrach, entschlopfte ich in das Gebüsch, fünf Stunden habe ich sie in den Wäldern umhergeführt, ich sollte ihnen den kürzesten Weg nach San Sebastian weisen, jetzt mögen sie ihn sich selbst suchen.“
 „Und wenn sie hierher kommen und Dich finden, werden sie Dich erschießen,“ jammerte die alte Josefa.
 „Ehe sie hierher kommen, sind unsere Guerrillos da! Und dann sei der Himmel ihnen gnädig, kein Mann entkommt!“
 „Euseflich,“ höhnte die Alte, während Mameela ausrief: „Möge es allen Feinden Spaniens so ergehen!“
 Ein dumpfes Bohren an dem Hofstor ließ sich in diesem Augenblicke vernehmen.
 „Was ist das? — Sollten die Franzosen —?“
 „Unmöglich, es werden unsere Freunde sein. Ich gehe, ihnen zu öffnen.“
 Der Alte eilte davon. Josefa murmelte ein Gebet und ließ den Rosenkranz durch die zitternden Hände gleiten. Mameela legte den Arm um sie. „Komme, Mutter, ich werde Dich zur Ruhe bringen,“ sprach sie sanft, die alte Frau emporrichtend.
 „Soll ich Dich allein lassen, wo vielleicht der Feind an die Tür pocht?“
 „Ich fürchte mich nicht, Mutter, komme nur.“
 Willenlos ließ sich die Alte fortführen.
 Eine Weile herrschte tiefe Stille. Dann ertönten auf der Treppe draußen schwere, polternde Tritte, der alte Peter öffnete die Tür des Zimmers und führte einen jungen, braunschweigischen Offizier herein, der sich auf den Arm eines Soldaten stützte. Aus einer Stirnwunde des jungen Offiziers rann das Blut, die Uniform war hier und da gerissen und beschmutzt, ebenso wie die des Soldaten. Beide zeigten Spuren großer Erschöpfung.
 „Tretet ein,“ sagte Pedro, „hier seid Ihr sicher vor der Verfolgung.“
 Der junge Offizier sah sich erstaunt in dem altentwöhnten Prachtgemach um.
 „Wo sind wir?“

„Im Kloster San Francisco.“
 „Ah, dem Hauptquartier der Guerrillos?“
 „So wißt Ihr —?“
 „Don Julian Sanchez und Manso trafen vor einigen Tagen bei unserem Korps ein, wir drangen darauf tiefer in das Gebirge, da zugleich Meldung kam, daß eine französische Abteilung die Ortshäuser des Gebirges durchsuchen sollte. Heute wurden unsere Patrouillen mit ihnen handgemein. Wir waren zu schwach, sie zurückzuwerfen und mußten uns zurückziehen; dabei verirrte ich mich mit meiner Patrouille — der Zufall führte mich hierher. Ich danke Euch, Mann, daß Ihr mich aufgenommen habt.“
 „Keine Ursache, Herr. Nochmals, Ihr seid hier sicher. Rufen Sie sich ein Weilchen aus, ich werde für eine Erfrischung sorgen.“
 Er nickte den beiden fremden Soldaten lächelnd zu und entfernte sich.
 Der junge Offizier sank in einen Sessel und legte erschöpft den Kopf an die Lehne. Neugierig betrachtete der Soldat die prächtige Einrichtung des Gemaches.
 „Das ist ein famoseres Abenteuer, Herr Fähnrich,“ sagte er dann lachend und der breite Dialekt seiner niederwälschen Heimat klang seltsam genug in der steifen Pracht und eckigen spanischen Grandezza des Zimmers.
 Der junge Offizier lächelte.
 „Ja, Christian Mumm, das ist freilich ein Abenteuer,“ sprach er. „Seit drei Tagen streifen wir in den Wäldern umher und suchen dieses verzauberte Schloß und jetzt führt uns der Zufall hierher.“
 „Wenn die infamigen Franzosen uns hier nicht ausfüßern, Karl Ahrendt, Verzeihung, Herr Fähnrich.“
 „Sag' nur dreist Karl Ahrendt,“ lachte der junge Offizier, „wir haben ja doch die Schulbank von Benjamin Stödel gemeinsam gedrückt.“
 „Das haben wir, Karl.“
 Er reichte treuherzig dem Fähnrich die Hand herüber, die dieser kräftig schüttelte.
 210/26
 Es war in der Tat der vor kurzem seines tapferen Verhaltens wegen zum Fähnrich ernannte Karl Ahrendt, den der Zufall nach dem alten Kloster San Francisco geführt hatte.

Zum dritten Mal ist am 5. August dieses Jahres der Orden vom Eisernen Kreuz gestiftet worden, fast genau hundert Jahre, nachdem er zum ersten Mal in die Erscheinung getreten war. Am 10. März 1813 unterzeichnete König Friedrich Wilhelm III. von Preußen die Stiftungsurkunde des Eisernen Kreuzes, zu dem er selbst den ersten Entwurf gezeichnet hatte. In seiner Einfachheit und herben Schlichtheit sollte es an die schwere und eiserne Zeit erinnern, in der es entstand. Seinen hehren Zweck, die Vaterlandsverteidiger zu treuester Pflichterfüllung im Befreiungskampf gegen Frankreich anzuspornen und für ihre hingebende Tapferkeit zu belohnen, hat das Eisernen Kreuz von 1813 so glänzend erfüllt, daß es nur natürlich erschien, als bei dem nächsten Krieg gegen Frankreich am 19. Juli 1870 König Wilhelm I. diesen echten Kriegsorden erneuerte. Und wieder konnte das Eisernen Kreuz Wunder von Tapferkeit und Heldennut belohnen, wieder bezeichnete es bei zahlreichen Offizieren wie Soldaten, daß in dieser Brust ein tapferes, unerschrockenes Herz treu für König und Vaterland schlage.

Nun erringt sich ein drittes Geschlecht von Deutschlands Söhnen das stolze Ehrenzeichen, und die erfreulich große Zahl derer, die sich bereits „das Eisernen Kreuz 1914“ erworben, ist ein beglückendes Zeichen dafür, daß es auch den heutigen Kämpfern für Deutschlands Ruhm und Ehre nicht fehlt an Mannesmut und Heldentum, an Opferstimm und Vaterlandsliebe. Außer einer großen Zahl von Eisernen Kreuzen 2. Klasse sind während der ersten dreizehn Kriegswochen über 500 Eisernen Kreuze 1. Klasse verliehen worden. Es haben es erhalten: 31 kaiserliche Truppenführer, 1 Generalfeldmarschall, 3 Generalobersten, 27 Generale, 31 Generalleutnants und 36 Generalmajore sowie 1 Flügeladjutant und 1 Generalarzt. Die Zahl der Obersten und Oberleutnants, denen die gleiche Auszeichnung zuteil wurde, beläuft sich auf 45 bzw. 30, während es 71 Majore, 112 Hauptleute, Rittmeister und Kapitänleutnants verliehen wurde. Ferner zielt das Kreuz die Brust von 25 Oberleutnants, 32 Leutnants sowie 3 Fliegeroberleutnants und 2 Offizierstellvertretern. Auch 5 Feldwebel, 2 Bizefeldwebel, 1 Sergeant, 5 Unteroffiziere, je ein Obermaschinist und Hilfsheizer, 15 Mannschaften, 1 Verwaltungschef und 1 Stabsarzt sind Ritter des Ordenszeichens.

Kein Nachteil, sondern ein besonderer Vorzug des Eisernen Kreuzes ist es, daß es nur aus zwei Klassen besteht, und in beiden Klassen unterschiedslos an Höhe wie an Tiefe, lediglich nach dem Grad ihrer Tapferkeit verliehen wird. Der Soldat, der genau weiß, daß er durch Mut und Tüchtigkeit sich die gleiche Auszeichnung erwerben kann wie sein Hauptmann oder selbst der Generalfeldmarschall oder gar sein Kaiser und König, wird um so freudiger alle seine Kräfte und all sein Können fürs Vaterland einsetzen. Zugleich aber liegt in dieser Gleichstellung die oberste, edelste Folgerung aus dem Gedanken der Allgemeinen Wehrpflicht, eine Folgerung, die König Friedrich Wilhelm III. bei der Ordensstiftung mit glücklicher Kürze in die Formel faßte: „Der Soldat mit dem General ganz gleich.“ (r.)

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 21. Novbr. 1914, vormittags. (Telegramm. — Amtlich.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im wesentlichen unverändert geblieben. Fast vor der ganzen Front zeigt der Feind wieder eine lebhaft artilleristische Tätigkeit.

Die Operationen im Osten entwickeln sich weiter. Aus Ostpreußen ist nichts zu melden. Die Verfolgung des über Mawa und Plozk zurückgeschlagenen Feindes wurde fortgesetzt. Bei Lodz machten unsere Angriffe Fortschritte. In der Gegend östlich von Tschenschau kämpfen unsere Truppen Schulter an Schulter mit denen unserer Verbündeten und gewannen Boden.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 22. November 1914, vormitt. (Telegramm. — Amtlich.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

In Polen wird noch um den Sieg gekämpft. Das Ringen südlich Plozk und in der Gegend von Lodz und Tschenschau dauert fort.

Oberste Heeresleitung.

Der Angriff feindlicher Flieger auf die Zeppelinwerft in Friedrichshafen.

WTB. Friedrichshafen, 21. Nov. (Nichtamtlich.) Wie das „Seebblatt“ meldet, erschienen heute mittag zwei feindliche, anscheinend französische Flugzeuge über der Stadt und führten einen Angriff auf die Werft des Luftschiffbaues Zeppelin aus, wobei sie etwa sechs Bomben warfen, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Das eine der Flugzeuge wurde sofort abgeschossen, das andere entkam.

* Friedrichshafen, 21. Nov. Ergänzend wird mitgeteilt: Heute mittag gegen 1 Uhr erschienen zwei englische (also nicht französische) Flugzeuge über der Stadt und versuchten, einen Angriff auf die Luftschiffwerft auszuführen. Ein Flieger, der etwa 400 Meter über der Halle kreiste, konnte alsbald vom Ballonabwehrkommando mit Schrapnell- und Maschinengewehrfeuer herabgeschossen werden. Dem anderen Flieger, der sich in ziemlich großer Höhe hielt und wiederholt die Halle umkreiste, gelang es, zu entkommen. Die Flieger warfen fünf Bomben ab, die teilweise in allernächster Nähe der Halle einschlugen. Zwei Häuser in der Stadt wurden beschädigt, ein Mann getötet, eine Frau verletzt. Der Insasse des herabgeschossenen Flugzeuges, ein englischer Marineoffizier, wurde

schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft. Die Anlagen des Luftschiffbaues sind unbeschädigt.

* Basel, 21. Nov. (Str. Frst.) Die Flieger, die Friedrichshafen bombardierten, überflogen Schweizer Boden.

* Friedrichshafen, 22. Nov. Durch Bombenwerfen des heruntergeschossenen Fliegers, der am Kopf und an der Hand schwere Verletzungen erlitten hat, wurde der 21 Jahre alte in der Schweiz geborene Schneidergeselle Wiedmann auf der Stelle getötet und zwei Frauen schwer verletzt, eine am Kopf und an der Kehle; der anderen wurde der linke Unterarm weggerissen.

Die Vermutung, daß der zweite Flieger im Bodensee ertrunken sei, bestätigt sich nicht. Er hat in ziemlich niedriger Fahrt über Manzell Bomben geworfen, die aber ihre Wirkung verfehlten.

Belgische Offiziere über das Schicksal des Landes.

* Rosendaal, 21. Nov. Vorgestern wurden in Breda sieben fahnenflüchtige belgische Offiziere interniert, die am 5. November vom König Albert mit dem Ritterkreuz des Leopoldordens ausgezeichnet waren. Sie gehörten zum 2. Infanterie-Regiment. Als sie von Leuten befragt wurden, weshalb sie die Reihen, in denen sie so tapfer gefochten hätten, verlassen hätten, entgegnete einer: „Weil wir es satt haben, unsere armen Soldaten den herzlosen und bloß um ihr eignes Fell besorgten Briten zuliebe ins Feuer zu jagen. Wir selbst rieten den Mannschaften zur Fahnenflucht. Die Leute für eine Schimäre zu opfern, sei ein Verbrechen. Glaubt ja nicht, daß der König mit dem Niedermeßeln seiner braven Belgier einverstanden ist. Was soll er aber tun? In seiner letzten Begegnung mit Poincaré hat er sich und sein Land den Franzosen und Engländern verschrieben. Ein Sklave ist er heute, kein Herrscher mehr. Ob die Deutschen aus Belgien vertrieben werden oder nicht, mit unserem freien Vaterlande ist es ein für allemal zu Ende. Bildet euch ja nicht ein, daß das neue Belgien unabhängig sei. Wir sind verkauft und verraten.“

Die Deutschen wollen das Ueberschwemmungsgebiet überbrücken.

* Amsterdam, 20. Nov. (Str. Bl.) Der Korrespondent der „Tijds“ meldet aus Dünkirchen: Obwohl die Ueberschwemmungen die Kriegshandlungen an der Yser sehr erschweren, erwartet man nicht, daß die Deutschen die Yserlinie aufgeben werden. Es ist nämlich eine große Anzahl von Pionieren mit Brückenmaterial an der Yser angekommen, und alles deutet darauf hin, daß die Deutschen sich mit dem Gedanken tragen, das Ueberschwemmungsgebiet zu überbrücken.

WTB Paris, 21. Nov. Der Schnee liegt in Nordfrankreich 5 Zentimeter hoch.

Frankreich verlangt 10 Milliarden Kriegskredit.

* Genf, 20. Nov. (Str. Bl.) Aus Bordeaux wird berichtet: Der französische Ministerrat hat beschlossen, der am 20. Dezember zusammentretenden Kammer eine Kreditvorlage von zehn Milliarden Franken zu unterbreiten.

* Rom, 20. Nov. (Str. Bl.) Aus Paris wird hierher gemeldet, daß sämtliche Mitglieder der Familie Rothschild an Kaiser Franz Joseph ihre Adelspatente zurückgeschickt haben.

Das Ende der farbigen Truppen.

* Amsterdam, 21. Nov. (Str. Bl.) Das kalte und nasse Wetter an der Yser ist für die Indier und Afrikaner unerträglich. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Paris werde ihr schleunigster Abtransport, und zwar für immer, erfolgen. Zu ihrer Ablösung wurden schleunigst 16 000 Mann Marine-, Infanterie und Territorialtruppen nach Nordflandern geschickt.

Die Furcht der Engländer vor einem neuen deutschen Angriff auf die Küste.

WTB London, 20. Nov. Daily Mail meldet, daß in Hull eine Verordnung erlassen wurde, nach der zwischen Sonnenuntergang und -aufgang alle von außen sichtbaren Lichter ausgelöscht sein müssen. Zuwiderhandelnde werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Barbarische Kriegsführung.

* Köln, 20. Nov. Die „Köln. Ztg.“ meldet: Wir sind im Besitz von photographischen Aufnahmen, die unsere Militärbehörden von französischen Infanteriegeschossen herstellten und die einen untrüglichen Beweis liefern für die Grausamkeit, mit der unsere Gegner den Krieg führen. An der Spitze des Geschosses sind zwei Drähte angelötet, die heruntergebogen sind und in den Wunden furchtbare Schmerzen hervorrufen müssen.

Die türkischen Prinzen in Brüssel.

* Brüssel, 21. Nov. (Str. Bl.) Gestern fand hier ein Empfangsessen für die drei türkischen Prinzen statt. Feldmarschall von der Goltz, der Generalgouverneur von Belgien (der früher lange Zeit an hervorragender Stelle im türkischen Heere tätig war), hielt eine begeisterte Rede auf das siegreiche deutsch-türkische Bündnis.

Stilles Heldentum.

Ein Offizier teilt der „An. Wtsz.“ aus dem Felde einen Fall von stillem Heldentum mit, der nicht minder als heldenhafte Tapferkeit im Kampf Anspruch auf unsere höchste Bewunderung hat. Der Offizier schreibt: „Die vergangene Nacht durfte ich mal wieder unter Dach auf Stroh schlafen. Als ich heute früh aus dem Fenster sah, wurde gerade ein junger Dragoneroffizier, anscheinend schwer verwundet, auf einer Karre vorbeigefahren. Er sah furchtbar elend im Gesicht aus und schien gänzlich erschöpft. Der begleitende Sanitäter fragte, ob ich nicht einen Kognak oder etwas Milch hätte. Ich konnte,

Gott sei Dank, beides bringen und ging selbst hinaus, um mit dem Kameraden zu reden. Man denke: Bei einem Patrouillenritt kriegte er einen Schuß durch beide Oberschenkel; links Fleischwunde, rechts Knochenplitter. Er fällt vom Pferde, das, auch verwundet, wegrast. Seine drei Begleitdragoner sofort tot. Er liegt da, unfähig, sich fortzubewegen. Anderen Morgens hört und sieht er, daß er zwischen zwei Fronten liegt. Dort sitzen die Franzosen fest im Schützengraben und hinten die Deutschen. In der Nacht hatten die Parteien diese Stellungen eingenommen. Aber das Furchtbare ist, daß er 100 Meter nahe bei den Franzosen liegt und etwa 600 Meter von den Deutschen entfernt. Nun geht von beiden Seiten das Schießen los. Die Infanterieflügel sausen dicht über ihm weg; auch die deutsche Artillerie beschießt den französischen Schützengraben. Nun weiß er genau: Wenn unsere Artillerie nur 100 Meter zu kurz schießt, was bei Entfernungen von 4000 Meter vorkommen kann, dann liegt er mitten im Feuer der eigenen Truppen. Richtig reißt eine deutsche Schrapnellkugel ihm ein lächerlich winziges Stückchen aus dem rechten Ohr.

Vormwärts- oder Rückwärtsbewegen ist unmöglich, weil er den Schenkel nicht bewegen kann. Er muß also warten, bis eine von beiden Parteien den Gegner zurückwirft, vorgeht und ihn findet. Und gerade an dieser Stelle dauert die Sache sechsmal 24 Stunden. Man denke: Sechs Tage und sechs Nächte liegt der Leutnant da, bei ununterbrochenem gegenseitigen Schießen. Ich fragte, wovon er gelebt hat. „Ab und zu an einem Rübenblatt geknabbert.“ Wenn man das überlegt, welche Leistung für Körper und Seele — einfach nicht zu beschreiben. Am siebenten Tage machten dann unsere Truppen einen Sturmangriff und warfen die Franzosen. Das war morgens früh 5 Uhr. Dabei wurde er gefunden und zurücktransportiert. Als der junge Kamerad konnte weder das Gläschen noch die Milchtafel zum Munde führen und war rührend dankbar, als ich ihm half. Dabei weder gejammert noch erinnert — einfach Tatsache berichtet mit eiserner Ruhe. Da hab' ich einen wirklichen wahrhaftigen Helden gesehen.“

Die Poesie der Obersten Heeresleitung.

Die Züricher Schriftstellerin Käthe Joel hat, wie man uns mitteilt, vor einigen Tagen der deutschen Obersten Heeresleitung einen poetischen Gruß gesandt und darauf alsbald folgende Antwort-Berse erhalten:

Daß Du uns Deinen Gruß gesandt:
Wird Dir der Herrgott danken.
Im Streite für dein Vaterland
Wird nie ein Deutscher wanken.
Ist auch die halbe Welt uns feind
In Niedertracht und Lügen,
Ein Volk wie wir, im Kampf vereint,
Wird siegen, siegen, siegen!

Deutsche Oberste Heeresleitung.

Defen für Schützengräben.

* Halle a. d. S. Die Aktienmaschinenfabrik Ruffhäuser erhielt von der Heeresverwaltung große Aufträge auf Lieferung transportabler Defen für Schützengräben.

Der Krieg gegen Rußland. Die Schlacht in Polen.

* Wien, 21. Nov. (W. B. Amtlich.) Der Angriff der Verbündeten auf die russischen Hauptkräfte in Rußisch-Polen geht auf der ganzen Front vorwärts. In den Kämpfen nordöstlich von Czestochau ergaben sich zwei feindliche Bataillone.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

* Wien, 22. Nov. (W. B., Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 22. November, mittags. Die Verbündeten setzen ihren Angriff in Rußisch-Polen energisch und erfolgreich fort. Unser südlicher Schlachtfügel erreichte den Szreniawa-Abschnitt. Vereinzelt Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen. Bisher machten die R. A. Truppen über 15 000 Gefangene. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Auch westlich des Dinajes und in den Karpathen sind größere Kämpfe im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Russischer Mißerfolg in den Karpathen.

* Budapest, 21. Nov. (Str. Frst.) Alle Versuche, russische Abteilungen von Galizien aus gegen die ungarische Karpathengrenze vorzuschieben, wurden von unseren Truppen glänzend zurückgewiesen. Die Russen waren gezwungen, den Rückzug anzutreten.

* Budapest, 21. Nov. (Str. Frst.) Der Schneefall in Serbien dauert an und verhindert die Serben, sich in die bereits früher vorbereiteten Deckungen zurückziehen. Die serbischen Truppen sind bemüht, einen Zusammenstoß mit größeren Abteilungen unserer Armee zu vermeiden und kämpfen in kleineren Truppen. Unsere Truppen sind längs des Kolubaraflusses bis Lazarevac vorgedrungen. Die dort zu beiden Seiten des Flusses sich hingehenden Höhen wurden von den Unseren erstrümt und die Serben unter großen Verlusten von dort verjagt.

Der Krieg im Orient.

Ein Kampf am Schatt-el-Arab.

* Konstantinopel, 21. Nov. (Str. Bl.) Am Schatt-el-Arab fand ein heftiger Kampf statt, der neun Stunden währte. Die Verluste der Engländer sind bedeutend. Unter den Verwundeten befindet sich nach Aussagen der Gefangenen auch der Kommandeur der englischen Truppen.

Ein neuer Erfolg der türkischen Flotte.

* Konstantinopel, 21. Nov. (Str. Bl.) Der Kreuzer „Hamidie“ bombardierte und zerstörte gestern die russischen Petroleum-Depots und die Radiotelegraphenstation von Tuapse (zwischen Noworossisk und Poti).

Politisches.

* **Berlin**, 21. Nov. Von den Prinzen unseres Königshauses hat jetzt der Vierte, Prinz August Wilhelm, im Ehrendienste für das Vaterland eine Schädigung der Gesundheit davongetragen. Prinz Joachim erhielt einen Schenckelschuss, Prinz Citel Friedrich eine Verletzung des Armes, Prinz Oskar ein Herzleiden, und jetzt hat Prinz August Wilhelm bei einer dienstlichen Depeschensahrt durch einen Automobilunfall erhebliche Verletzungen davongetragen. Es wird darüber gemeldet:

* **Berlin**, 21. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Prinz August Wilhelm erlitt bei einem Automobilunfall auf einer dienstlichen Fahrt einen komplizierten Unterleibsentzündung und eine Nierentzündung.

Wie weiter gemeldet wird, geschah der Unfall während einer Depeschensahrt. So groß das Bedauern überall im deutschen Volke ist über die schweren Verletzungen, die Prinz August Wilhelm davongetragen hat, so groß ist auch die Freude darüber, daß sie nicht lebensgefährlich sind. Es ist der innigste Wunsch aller, daß der Prinz bald wieder voll genesen möge.

Fürst Bülow als Botschafter in Rom?

* **Berlin**, 21. Nov. (Str. Bl.) Die italienischen Zeitungen beschäftigen sich seit mehreren Tagen mit einem Gerücht, welches besagt, daß Fürst Bülow als Botschafter nach Rom kommen werde. Dieses Gerücht ist, wie man in Berliner unterrichteten Kreisen weiß, nicht ganz unbegründet, wenn auch bestimmte Beschlüsse bisher von keiner Seite gefaßt sind. Der deutsche Botschafter in Rom v. Flotow ist seit Jahren leidend und sein Gesundheitszustand hat in der jetzigen arbeitsreichen Zeit noch mehr gelitten. Diese bedauerlichen Gründe familiärer Natur haben Herrn v. Flotow wiederholt genötigt, einen Urlaub nachzusuchen. Unter solchen Umständen ist der Gedanke aufgefaßt, daß Fürst Bülow als außerordentlicher Botschafter nur für die Zeit des Krieges nach Rom gehen könne. Eine endgültige Entscheidung ist noch nicht getroffen. Fürst und Fürstin Bülow weilen gegenwärtig in Hamburg. Der „Figaro“ bespricht gleichfalls das Gerücht und nennt die event. „Mission Bülows“ den letzten Versuch, Italien für seine früheren Verbündeten wieder zu gewinnen, was eine etwas tendenziöse Auffassung ist, da Italien nach wie vor es zum mindesten ablehnt, sich auf die Seite der Dreibundgegner zu stellen.

Der Reichstag.

* **Berlin**, 21. Nov. Auf der Tagesordnung der Sitzung des Reichstages am 2. Dezember steht die erste und eventuell zweite Beratung des Entwurfes eines Gesetzes betr. die Festsetzung eines zweiten Nachtrages zum Reichshaushaltetat für das Rechnungsjahr 1914.

Lokales und Provinzielles.

(n) **Montabaur**, 23. Nov. (Kreuz-Pfennig-Sammlung.) Auf Anregung des Zentral-Komitees der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz soll auch für den Kreisbezirk Wiesbaden, wie in den anderen deutschen Landesteilen, eine Kreuz-Pfennig-Sammlung im Wege des Markenverkaufs eingeleitet werden. Es werden Marken zu 10 und 5 Pf., einzeln und in Markenfesten ausgegeben. Die Kreuz-Pfennig-Sammlung bezweckt in der Erwägung, daß viele, wenn auch noch so kleine Gaben mit Leichtigkeit einen großen Erfolg sichern, sowohl die Unterstützung des dem gesamten Vaterlande, insbesondere aber einzelnen leistungsschwächeren Gemeinden — man denke z. B. an Ostpreußen und Elsaß-Lothringen — dienenden Zentralausgleichsfonds, als auch die unmittelbare Förderung der Roten Kreuzsache in unserem heimischen Bezirk. Mit Recht wurden in einer dieserhalb in Wiesbaden stattgefundenen Versammlung folgende Gesichtspunkte betont: 1. Das Rote Kreuz braucht überall dringende Mittel; 2. Einig sind wir Deutschen alle ohne Ausnahme in dem Wunsch zu helfen; 3. Wenn Jeder an seinem Platz hilft und sei die einzelne Gabe noch so klein, ist ein Erfolg gesichert; 4. Geben und Werben ist für unsere Zwecke gleich willkommen. — In der gestrigen Versammlung des hies. Gewerbevereins kam u. a. auch diese Sache zur Sprache und wurde beschlossen, eine größere Anzahl Marken für die Kreuz-Pfennig-Sammlung zu beschaffen, in der sicheren Voraussetzung, daß die Geschäfts-(Waden)-Inhaber den weiteren Verkauf übernehmen. Nähere Auskunft erteilt der Vorsitzende des hies. Gewerbevereins.

* **Montabaur**, 23. Nov. Das Reichspostamt teilt mit: Es ist vielfach angeregt worden, Feldpostbriefe mit Wareninhalt, die von den Truppenteilen nicht ausgehändigt werden können, weil die Empfänger abkommandiert, verwannt, vermisst oder tot sind, nicht an den Aufgabort zur Rückgabe an den Absender zurückzusenden, sondern den Truppenteilen zur beliebigen Verwendung zu überlassen. Ohne ausdrücklichen Wunsch des Absenders ist dies nicht möglich. Wenn der Absender aber durch einen auf der Sendung — sei es handschriftlich oder durch gedruckten Zettel — anzubringenden Vermerk etwa folgenden Inhalts: „Wenn unbestellbar zur Verfügung des Truppenteils“ zum Ausdruck bringt, daß er die Preisgabe wünscht, so werden die Postverwaltung und die Truppenteile diesem Wunsche entsprechen. Unbestellbare Sendungen, die einen solchen Vermerk nicht tragen, werden nach wie vor an den Absender zurückgeleitet werden.

* **Selters**, 20. Nov. Den Heldentod fürs Vaterland starb, wie erst in diesen Tagen bekannt wurde, am 25. September Herr Gerichtsassessor H. Frohneberg, Leutnant der Reserve im 25. Reserve-Inf.-Regt. an einer im Kampf erlittenen Verwundung. — (Bahnhofs-Verkehr.) Um den ständig wachsenden Verkehr an dieser Station bewältigen zu können, war es nötig, den Bahnhof durch Anbau neuer Räume zu erweitern. Die Vergebung der Arbeit erfolgte am 13. November; der Bau wird nach vier Wochen erfolgen. Hoffentlich beschleunigt die eingetretene Kälte die Arbeiten nicht, so daß sie bald begonnen werden können.

** **Steinen bei Selters**, 20. Nov. Die kleineren, auf der Höhe von Steinen am Hofgut Schönerlen gelegenen Füllsil. Wiedischen Weiher wurden vor einigen Tagen abgegräbt und lieferten einen reichen Ertrag (über 100 Ztr.), besonders Karpfen.

** **(Fünfzigjähriges Doktorjubiläum.)** Am 23. November begehrt Herr Oberregierungsrat Dr. Robert Paehler in Kassel, der Leiter des höheren Schulwesens in der Provinz Hessen-Nassau sein fünfzigjähriges Doktorjubiläum.

** **Vom Westerwald.** Von dem Reservisten Ernst Schüler von Marienberg, Feld-Artillerie-Regiment Nr. 27, wird der Westerm. Ztg. im Namen aller Westermänner dieses Regiments nachfolgendes Gedicht überfandt, das sie gemeinsam in Feindesland aufgesetzt haben. Die Verfasser sind keine Dichter, aber wir veröffentlichen doch die Verse, da sie an den Westerwald gerichtet sind:

Ein Gruß an den Westerwald.

Seid unverzagt vom hohen Wald,
Uns wird's mit Gott gelingen,
Die roten Herr'n Franzosen
Bald nach Paris zu bringen.

So mancher Westermänner schon
Als Held hier ist gefallen,
Doch der Geschlechte eh'ne Ton
Wird bald noch nicht verhallen.

Daß Buttermilch, das wißt Ihr,
Unser Blut ist nie gewesen;
Drum fehr'n als Westermänner wir
Hier nur mit Eisenbesen.

Droht uns der Feind auch noch so sehr
Im Osten und im Westen,
Es hält uns nicht die stärkste Wehr,
Wir stürmen Forts und Festen.

Ein Vierteljahr ist nun vergangen
Bei harter Arbeit Tag und Nacht,
So manchen Sieg wir schon errangen
Und haben stets des Westerwald's gedacht.

Wir sitzen hier auf Stallwachtposten,
Die Pferde sind schon angespannt:
Doch der Humor soll uns nicht rosten,
Wir kämpfen treu fürs Vaterland.

Der Sturm heut' Nacht ist uns gelungen,
Jetzt wird sofort ein Stat gemacht;
Beim Rotwein wird ein Lied gesungen,
O, könnt' Ihr hör'n, wie alles lacht.

Und sollt' uns der Tod verschonen
Hier in diesem großen Krieg,
Zum Westerwald woll'n heimkehr'n,
Wir froh besetzt vom großen Sieg.

** **Wiesbaden**, 21. Nov. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern hier. Die 19 Jahre alte Tochter des Wirts Mödner (Bahnhofstraße), machte sich mit dem Revolver eines Offiziersburschen zu schaffen; dabei entlud sich die Waffe und die Kugel traf das Mädchen so unglücklich in den Kopf, daß es auf dem von der Sanitätswache vorgenommenen Transport in das städtische Krankenhaus starb. Das Dienstmädchen der Familie Mödner, das bei dem unglücklichen Vorfall zugegen war, regte sich dermaßen auf, daß es in Krämpfe verfiel und ebenfalls von der Sanitätswache in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Vermischte Nachrichten.

† **Dierdorf**, 20. Nov. Das Eisene Kreuz haben erworben: Oberlehrer Dr. Kron, Leutnant d. Res. im Inf.-Regt. Nr. 132, und Assessor W. Warenbach, Leutnant d. Res. im Inf.-Regt. Nr. 99 auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Beide weilen augenblicklich wegen Krankheit hier und hat letzterer, nachdem er schon in den Vogesen verwundet worden, jetzt in der Schlacht in Nordfrankreich und Westlandern gekämpft.

† **Neuwied**, 21. Nov. (Geheimer Justizrat Friedrich Sayn †.) Gestern morgen verschied nach kurzem Leiden Herr Geheimer Justizrat Friedrich Sayn hier. Er war geboren am 9. Mai 1837 in Freilingen und seit dem 1. Oktober 1879 in Neuwied tätig. Nachdem der Verbliebene mehrere Jahre unter der vormals Nass. Regierung, u. a. bei dem vormaligen Nass. Amte in Wallmerod, als Amtsassistent beschäftigt war, wurde er am 13. September 1867 zum Polizeianwalt und Hilfsarbeiter bei dem Königl. Amtsgericht in Hachenburg ernannt; vom 1. Juli 1869 ab war er Hilfsarbeiter bei der Staatsanwaltschaft in Limburg, vom 1. Juni 1870 ab Rechtsanwalt bei dem Amtsgericht in Selters und wurde zum 1. Oktober 1879 bei der Neuorganisation der Gerichte zum Rechtsanwalt bei dem Land- und Amtsgericht in Neuwied ernannt. Am 13. Mai 1880 erfolgte seine Ernennung zum Notar. Durch Allerhöchstes Patent wurde ihm am 11. Januar 1891 der Charakter als Justizrat verliehen und anlässlich seines 50jährigen Dienstjubiläums erfolgte am 19. September 1911 seine Ernennung zum Geheimen Justizrat. Der Verbliebene war lange Jahre Mitglied des Vorstandes der Anwaltskammer in Frankfurt a. M. und seit 1880 Stadtverordneter und seit dem 30. Mai desselben Jahres Beigeordneter der Stadt Neuwied. Wegen seines geraden uneigennütigen Charakters und seines unermüdeten Fleißes erfreute sich der Verstorbene nicht nur unter seinen Kollegen, sondern auch in der hiesigen Bürgerschaft und weit darüber hinaus großer Beliebtheit. Er war Ritter des Roten Adlerordens. Der in seinem Arbeitszimmer hängende Wahlspruch: „Recht schaffen — Recht schenken“ veranschaulicht die ganze Persönlichkeit des Verbliebenen. Möge er nach seinem langen, arbeitsreichen Leben ruhen in Frieden!

Neueste Nachrichten.

Die Lage in Aegypten.

Türkische Truppen am Suezkanal.

* **Konstantinopel**, 22. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt amtlich mit: Die türkischen Truppen sind am Suezkanal eingetroffen. In einem Treffen bei Kantara wurden die Engländer geschlagen und ergriffen unter starken Verlusten die Flucht.

* **Konstantinopel**, 22. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Ausführlichere Meldung aus dem Hauptquartier: Mit Gottes Hilfe sind unsere Truppen am Suezkanal angekommen. In dem Kampfe, der zwischen Kantara und Kertebe, beide 30 Kilometer östlich vom Kanal und bei Kantara am Kanal selbst stattfand, sind der englische Hauptmann Wilson, ein Leutnant und viele Soldaten gefallen und sehr viele sind verwundet worden. Wir haben ziemlich viel Gefangen gemacht. Die englischen Truppen haben sich in regelloser Flucht zurückgezogen. Englische Kamelreiter, die sich bei den Vorposten befanden und Gendarmen, die bisher in englischen Diensten gestanden haben, haben sich uns ergeben.

* **Konstantinopel**, 22. Nov. (W. B., Nichtamtlich.) Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier. Unsere Streitkräfte, die auf Batum marschieren, haben die feindlichen Truppen völlig auf das andere Ufer des Flusses Tschuruk zurückgeworfen. Diese Gegend steht vollständig unter türkischer militärischer Verwaltung. Unsere Truppen, die auf Artwin vorrücken, haben diesen Ort besetzt. Nach Nachrichten über den Kampf am Schat-el-Arab ist festgestellt, daß die Engländer 750 Tote und ungefähr 1000 Verwundete hatten.

* **Konstantinopel**, 22. Nov. (Str. Zelt.) Bei dem Zusammenreffen im Schwarzen Meere waren fünf russische Linienschiffe, vier Kreuzer und vier Torpedoboote beteiligt, während auf türkischer Seite nur drei Einheiten den Russen entgegentraten. Nur durch ihre Flucht begünstigten plötzlich auftauchenden dichten Nebel entging die russische Flotte einer Katastrophe.

Im Verlage von **Rud. Bechtold & Comp.** in **Wiesbaden** ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien sowie die Geschäftsstelle d. Bl.):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915.

Redigiert von W. Wittgen. 72 S. 4°, geh. Preis 25 Pf.

Zur Ausnutzung der diesjährigen reichen Ernte besonders zu empfehlen

Dobteintombüchlein

15. Aufl., von Königl. Garten-Inspektor E. Junge. Preis M. 1.50.

Dörrbüchlein

7. Aufl., von Königl. Garten-Inspektor E. Junge. Preis M. 1.—.

Ferner:

Feldpostkarten

mit **Kriegsbildern** von Maler C. J. Frankenhach. Serie I, bestehend aus 6 versch. Bildern mit Text. Sehr erheiternd. Preis für die Serie 15 Pf. Dieselben (Doppeltarten) mit **Rückantwort**. Serie 30 Pf.

Deutscher Cognac
Scherer
Langen
b. Frankfurt a. M.

Niederlage in Montabaur bei:
Carl Müller Nachf. Inh. Franz Spielmann.

Lehrling

für mein Kolonialwaren- u. ersten Malben ist zu verkaufen und Logis im Hause.

H. Winter Nachf., Selters.

Suche **Ruh**. Neueste frischm. Preisang. Offerte unt. **W. B. 10** an das Kreisblatt.

Eine braun-gelbe frischmelkende **Ruh** nach dem ersten Kalben ist zu verkaufen bei **Joseph Dub, Elgendorf.**

Wegzuquhalber Schöne Wohnung,

3 Zimmer, Küche nebst Zubehör sofort zu vermieten. **S. Eigendorf, Kirchstr. 51.**



Nachruf.

Auf dem Schlachtfelde bei Ypern starb am 11. November 1914 den Heldentod unser

Königlicher Landrat

Freiherr Marschall von Bieberstein,

Hauptmann der Reserve im Ersten Garde-Regiment zu Fuß,
Ritter des Eisernen Kreuzes.

Seit nunmehr 8 Jahren mit der Verwaltung des Kreises betraut, entfaltete er in all dieser Zeit auf allen Gebieten eine große segensreiche Tätigkeit.

Wir verlieren in ihm einen allzeit edlen Berater und liebevollen Vorgesetzten.

Wir werden ihm dauernd ein ehrendes Andenken bewahren.

Sämtliche Bürgermeister des Unterwesterwaldkreises.



Am 11. November erlitt auf dem Schlachtfelde bei Ypern den Heldentod fürs Vaterland unser Mitglied

der Königl. Landrat

Hauptmann der Reserve im Ersten Garde-Regiment z. F.

Freiherr Marschall von Bieberstein.

Seit dem Jahre 1906 gehörte er als Vertreter des Königlichen Kompatronats als ständiges Mitglied dem Kuratorium des Kaiser Wilhelms Gymnasiums an. Wir verlieren in ihm ein eifriges, auf das Wohl der Anstalt bedachtes und für ideale Jugenderziehung begeistertes Mitglied und werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Montabaur, 21. November 1914.

Das Kuratorium des Kaiser Wilhelms Gymnasiums.

Sauerborn,
Bürgermeister.

Prof. Dr. Jöris,
Gymnasialdirektor.



Nachruf.

Am 15. September starb in Frankreich den Heldentod fürs Vaterland infolge seiner Verwundung, unser treues Mitglied

Gerichtsassessor

Richard Frohneberg,

Leutnant und Kompagnieführer
im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 25.

Wir verlieren in ihm einen braven, von uns allen geliebten Kameraden, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Der Kameradschaftliche Verein
Selters.

Selters, den 23. November 1914.

In allen Trauerfällen wird jedes Kleidungsstück schnellstens in Schwarz eingefärbt von
Färberei Boher, Montabaur,
Bahnhofstraße.

Das III. Ziel Staats- und Gemeindesteuer, sowie die noch rückständigen Pacht- und Holzrösgelder für 1914 sind alsbald an die unterzeichnete Kasse zu entrichten.

Montabaur, den 23. November 1914.

Die Stadtkasse.

Verdingung.

Das Anfahren von 33 cbm Steinschrotten aus dem Steinbruch Altengalgen nach dem Feldweg hinter der Heiligkreuzkapelle soll öffentlich vergeben werden.

Die Vergebungsunterlagen liegen auf dem Bürgermeisterramt zur Einsicht offen.

Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis Donnerstag, den 26. d. M., nachmittags 4 Uhr dem Bürgermeisterramt einzureichen.

Montabaur, den 23. November 1914.

Der Magistrat: Sauerborn.

Donnerstag, den 26. Nov., nachm. 1 Uhr lassen die Erben des verstorbenen Christian Kräh l. ledig, in der Behausung des Peter Kunst, Wehgermeister in Dernbach:

2 trüchtige Kühe (Lahr.), Wagen und landw. Geräte ferner eine Partie Hen u. Stroh verfteigern.

Auto-Schläuche

Peters-Union	815x105	M. 30
Provdnif	820x120	M. 30
Dunlop	820x120	M. 25
Goodrich	815x105	M. 20
Wagenheber		M. 15
Auto-Fanjare		M. 14
Kübel 40 Kl. Stauer-		
Getriebeöfett		M. 25
Prima Wagenöfett p. Kl.		M. 25 S
Trommel 100 Kl. Carbid		M. 32

90% Benzol 90%
32 M p. 100 Kl.

Otto Hoffmann,
Dierdorf — Benzollager.
Telephon Nr. 3.

Feldpostbriefe

Urbach-Cognac
deutsches Fabrikat,
in bruchfesterer Feldpostpackg.
Edt Alt Uralt
80 90 100 S

Franck Kriegs-Mischung
enthaltend 5 Pakete
für 10 Ltr. Kaffee ausreichend
per Paket 65 S.
Feldpostchokolade
„Stollwerck“
gemischt

Marke „Gold“ Silber
80 50 S

Zigarren u. Tabak
in verschiedenen Preislagen
zu haben bei

Eduard Kadeich.

Kranke

v. Scheid,
homöopathisches und Natur-
heil-Institut,
hält während der Kriegszeit
in Montabaur
im Gasthaus
„Zum Deutschen Kronprinzen“
(Joh. Meudt)
Sprechstunden nach wie vor
ab, und zwar Dienstags
von 10 bis 1 Uhr.
In Arenberg
täglich von 9 bis 5 Uhr.

Bekanntmachung.

Gemäß den Bestimmungen des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 20. Juni 1892, betr. die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, wird an den Sonntagen der letzten vier Wochen vor Weihnachten eine Verlängerung der Beschäftigungszeit in allen Zweigen des Handelsgewerbes in den Stunden von nachmittags 4 bis 6 Uhr zugelassen, was hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.
Montabaur, den 23. November 1914.

Der Bürgermeister: Sauerborn.

Ein älterer Schmied

für dauernde Beschäftigung
gesucht.
Westerwälder Eisengießerei und
Maschinenfabrik
Joh. Dlig, Montabaur.

≡ Eine grosse Weihnachtsfreude ≡
für die Angehörigen im Felde ist eine gute Photographie!

Kirch- strasse. Atelier Meister, Montabaur Kirch- strasse.

fertigt solche in jeder Grösse und vorzüglicher Ausführung.

Hochfeine Vergrößerungen zu mässigen Preisen,
auch nach vergilbten Originalen.

Das Atelier ist jeden Tag geöffnet.